Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 23

Artikel: Eine Gesellschaftsreise nach Aegypten und Nubien [Fortsetzung]

Autor: Kellersberger, Armin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642409

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Gesellschaftsreise nach Aegypten und Nubien.

Bon Armin Kellersberger, Bern. (Fortsetzung)

Brot hat für die Aegypter aller Zeiten die größte Rolle gespielt. Im alten Aegypten soll es etwa dreißig Arten Brote in verschiedenen kunstreichen Formen gegeben haben, worunter auch die Form von tellergroßen Scheiben, die mehr oder weniger an das beim Bolk jeht allgemein übliche, wie Fladen aussehende runde Araberbrot gemaßnen.

Ein Hauptgenußmittel ist ferner der Kaffee. Ihm ist nicht zu entrinnen. Am allerwenigsten auf der Spike der Cheopspyramide, wenn man am frühen Morgen, in der Absicht, sich ungestört dem überwältigenden Anblid der ägyptischen Stromoase hinzugeben, allein dort oben steht, und plöglich, wie hergezaubert aus dem All, ein Schwarzer freundlich grinsend vor einem auftaucht mit einem Täßchen heißen Mokkas, und einem keine Ruhe läßt, dis ihm in bestem Arabisch, d. h. mit wohligem Schlürfen die pyramidale Güte seines Kaffees bestätigt wird.

Wie beim Wein so ist man auch beim Tabak auf die Einfuhr angewiesen, denn die "ägnptischen Ziga-retten" wachsen nicht im Nittal. Der Tabakbau ist verboten, um dem Land die hohen Zolleiunahmen auf ausländische Tabake zu erhalten, die in besten Qualitäten meist von griechischen Fabrikanten in Aegypten verarbeitet werden. Zu den ungeheuren Mengen Zigaretten, die von Männern, Frauen und Kindern in Aegypten verraucht werden, kommen das Rauchen der Wasserpfeise und des verberblichen Haldischen der Wasserpfeise und des verberblichen Haldischen indischen Sanf. delsen Rauch bekäubt und die Sinne umnebelt, in Aegypten gesehlich verboten sind.

Im großen und ganzen macht das Kulturland einen freundlichen Eindruck. Das starke Borherrschen von Getreide und Gemüse und die Armut des ägyptischen Getreidelandes an einigermaßen auffallenden Begleitpflanzen gibt ihm aber das Gepräge der Einförmigkeit. "Erinnern wir — schreidt Professor Rikli — an unsere Getreidefluren, durchsetzt vom flammenden Rot des Mohn, vom Biolett der Kornrade, vom tiesen Blau der Kornblume, so fällt diese Armut doppelt auf." Nur die Kleefelder und, so lang sie grün sind, die Kornfelder bilden einen zusammenhängenden Ueberzug, sonst ist die Erde nirgends mit Pflanzen ganz überkleidet, die landschaftlich so schönen Wiesen sehen ganz.



Arabisches Brot und Zuckerrohr.

Frucht = und Zierbäume. Dbft.

Unter den Bäumen treten vor allem die schlanken Palmen, das Wahrzeichen des Morgenlandes, in den Vorstergrund; sie haben ihre großen Blütenrispen im allgemeinen noch nicht entwickelt; nur einzelne zeigen diesen Schmuck.

Aegypten ist das eigentliche Land der Palmen. Man



Derr, Dattelpalmen. Bliet über ben Mil jum linten Ufer mit Bilftenbergen im hintergrund.

unterscheidet Dattel= und Dumpalmen. Die Dumpalme, eine Fächerpalme mit gabelförmigen Aesten, ist zwar der schönere Baum, ihre Früchte sind aber lange nicht was die Datteln, deren Gedeihen eine Lebensfrage für Land und Bolf von Aegypten ist. Das armseligste der unter dem Einfluß des Fatalismus meist ein mehr oder weniger ruinenshaftes Dasein fristenden Dörschen von braunen Lehmhütten erscheint im Schmuck der Nahrung und Schatten spendenden Palme reich. Sie verleiht der eintönigen Landschaft den eigenen Reiz, der unser Auge immer wieder fesselt. Ihre Blätter und ihr Bast dienen zu allen möglichen Dingen, wie z. B. w Matten, Körben, Besen, Stricken, Hüttendächern z.

Für den Holzbedarf, der schon im Altertum meist durch Einfuhr gededt wurde, tommt den Balmen trot der großen Holzarmut in Aegypten nur beschränkte Bedeutung zu. Zum Berfeuern findet ihr Holz in der Regel keine Berwendung. Da keine Steinkohlenlager vorhanden sind, werden die Ex-kremente der Tiere als Brennmaterial benutt. Was bei uns als Dünger dient, wird vom Araber daher oft beim Rochen verwendet. Dies gilt besonders von den Ruhfladen. Junge und ältere Damen halten es nicht unter ihrer Würde, sie zu sammeln und an der Sonne zum Trodnen auszubreiten. Wirken die herumliegenden, vielerorts an die Säuserwände angeklebten Ruhfladen auch nicht so monumental wie 3. B. die Misthaufen vor Bauernhäusern im Emmental, so tragen sie doch in eigenartiger Weise das ihrige bei zum malerischen Aussehen der ägyptischen Dörfer. Und steigt einem erst der mit allersei andern Barfüms durchsetzte Brandgeruch von qualmendem Kuhmist in die Nase, so braucht es keine besondern geographischen Renntnisse, um zu merken und für alle Zufunft im Gedächtnis zu behalten, daß man sich in einem typischen Fellachennest und nicht im Duftbereich der Rosen des Faijum befindet.

Neben der Dattelpalme, dem wichtigsten Frucht= baum Aegnptens, fehlt es nicht an Obstbäumen. Man= barinen, Orangen, Feigen, Zitronen, Ba= nanen, Aprikosen, Pfirsiche sind Frückte, die so häusig vorkommen, wie bei uns die Aepfel und Birnen, welch' letztere von Europa importiert werden und daher auch hier erhältlich sind. Unsere übrigen mitteleuropäischen Obstsorten, Kirschen, Nüsse, Kastanien findet man hier nicht, ebensowenig größere Anpflanzungen von Kartoffeln, Rüben und



Luxor, Dumpalmen.

Erbsen. Der Oelbaum kommt nur im Faijûm vor, worüber sich schon Herodok, der Aegypten um die Mitte des 5. vorchristlichen Jahrhunderts bereiste, gewundert haben soll.

Wälder in unserm Sinn gibt es keine, denn wenn auch noch so viele Palmen zu einem Palmenhain zusammenstehen, vermögen sie mit ihren hohen Kronen und astlosen Stämmen auf dem schmucklosen Sandboden doch nicht jenes tiese Dickicht zu bilden, das unsern Wäldern ihren Zauber verleiht. Trozdem sehnt sich der Araber nach seinen Palmen, wie wir uns in der Fremde nach unsern Vergen sehnen.

Bu erwähnen sind unter den Bäumen als Schattenspender die altheilige Sykomore (der wilde Feigenbaum), die erst in neuerer Zeit aus Indien eingeführten Lebbach Akagien, die den Ufern entlang wachsenden Nilakasien, die Mimosen, die feingezackten Tamarisken, Eukaliptus 2c.

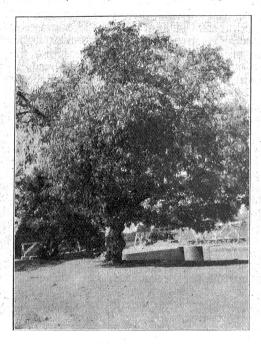
Als eines der merkwürdigsten Pflanzengebilde sei hier noch des Feigenbaumes (Ficus bengalensis) gedacht, der in Prachtsexemplaren im Ezbeksje Garten zu Kairo nach allen Seiten hin wächst, indem von den horizontal verlaufenden Aesten Luftwurzeln herabgehen, in den Erdboden eingreifen und zu neuen Stämmen werden.

Zusammen mit der Balme gibt die Lebbach-Akazie der ägnptischen Landschaft das Gepräge; sie fehlen weder im Bark noch im Privatgarten, noch auf den Boulevards.

MILLOON

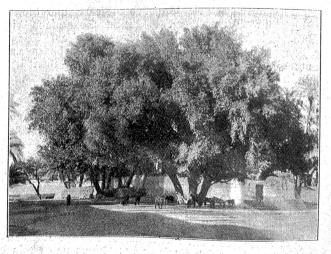
Große Alle en solcher Afazienbäume fassen die Straßen bis weit vor die Ortschaften ein. Sie verleihen dem Lande ein kultiviertes Aussehen, um das es mancherorts selbst in Europa beneidet werden dürfte. Besonders da, wo Baumalleen der Stolz der Stadtbevölkerung sind, aber noch keine Fortsetung in die nächste Umgebung gekunden haben, wie z. von Wabern dei Bern nach Kehrsat und Belp. Sier hätten die alten Aegypter in ihrer Liebe zu blühenden und grünenden Pflanzen, die auf den Denkmälern so beredten Ausdruck findet, wohl längst Bäume gepflanzt, zu-

mal einer der sehnlichsten Wünsche des Aegnpters für seine abgeschiedene Seele der war, daß sie sich (in Vogelgestalt) setzen dürfe "auf die Zweige der Bäume, die er gepflanzt hat und sich fühlen könne im Schatten seiner Sykomoren". Wer weiß — vielleicht bringt es der Verschönerungs verein Vern hier auch einmal auf einen grünen Zweig,



Cheben, Lebbach-Akazie, eine Atazienart, die wegen ihrer Lauffülle und ihres raschen Wachstums sehr beliebt ist, besonders als schattenspendender Alleedaum.

hat er doch schon vor 20 Jahren mit den Gemeinden Kehrsat und Köniz Berhandlungen angeknüpft zwecks Gründung einer Baumallee von Wabern nach Kehrsat. Nähere Auskunft hierüber, sowie über die "Alleen" unserer lieben Stadt im allgemeinen gibt am besten unser Serr Mumenthaler in seinem verdienstlichen Wert "Die Baumalleen um Bern", das der Berschönerungsverein der Stadt Bern und Umgebung seinen Mitgliedern gewidmet hat und dessen Lektüre nicht genug empfohlen werden kann. Ueber die Grundsähe, denen der Berschönerungsverein Bern in dieser Sache huldigt und über den derzeitigen Stand der Bershandlungen mit den Behörden, spricht sich der Jahresbericht pro 1926 und 1927 eingehend aus.



Derr, Sytomoren (Manibeerseigenbaume) breitästig und schattig. Darunter Fellachenhäuser und Ziegen, die in keinem Fellachenhaushalt sehlen.

Lotus = und Vapprusstanden. - Baumwolle.

Von den im Altertum so berühmten Lotus = und Papyrusstauden sahen wir feine wildwachsenden; erft in den Gärten Aegyptens und anläßlich des Besuches, den wir auf der Rüdreise unter anderm der von Bapprusstauden umgebenen Fontana Aretusa in Sprakus machten, er-hielten wir einen Begriff von dieser Kulturpflanze. Dagegen spielen eine umso größere Rolle das im nördlichen Oberägnpten in großer Menge angebaute, während des Winters zu dichten Oschungeln heranwachsende Zuckerrohr und die durch Mohammed Ali um 1820 nach Aegypten verpflanzte Baumwollstaude, deren Wolle zu einem großen Teil von Schweizerhäusern entkernt, zu Ballen gepreßt und gum Export gebracht wird.

Die in bester Qualität in Aegypten erzeugte Baum-wolle macht den eigentlichen Reichtum des Landes aus, ist doch mehr als 1/3 des ägnptischen Kulturlandes mit Baum= wolle bepflanzt, mit einer Jahresproduktion von etwa 7 Millionen Bentner. Mit der Fertigstellung des großen Stauwerkes im Sudan ist jedoch der Baumwollfultur Aegyptens ein gefährlicher Konkurrent erstanden. Nennenswerte Baumwollindustrien, Spinnereien und Webereien, haben sich im Lande selbst nicht entwickelt, wahrscheinlich weil England fein Interesse hat, sich nach dieser Richtung einen Konsturrenten heranzuziehen. Dagegen sieht man Eingeborene dem Handspinnen mit Rocken und Spindel obliegen, wie dies in den ältesten Zeiten üblich war. (Eine Spindel mit Faden aus alter Zeit wird im Sistorischen Museum in Bern aufbewahrt.) Der Kleiderbedarf im Großen wird jedoch durch Importwaren, meist aus England, gedeckt.

Park und Garten, die schon in ältester Zeit der Stolz und die Freude des vornehmen Aegypters waren, erfreuen heute noch des Aegypters Herz und nicht weniger dasjenige des Aegypten=Reisenden. Diesem sagt Alfred Rauf= mann in seinem Werk "Ewiges Stromland" (erhältlich in allen hiesigen Buchhandlungen) folgendes:

"Betritt die großen parkartigen Garten etwa bei den Landhäusern am Mahmudijekanal bei Alexandrien oder in Gezire bei Rairo, tu einen Blid in die Garten einfacher Bürger, und du wirst gebadet in Duft und Farbe! Du freust dich des dunkelgrünen Laubs des Lorbeers, der Myrte, des Ficus, der hochaufstrebenden Auracalia; du bewunderst herrliche Ziersträucher wie Euphorbia pulcherrima (arabisch bint el-konsul, das heißt "Töchterchen des Konsuls") mit ihren feuerroten Blättern, die Farbenpracht der Bongain= villeen, die traumhafte Königin der Nacht (Cereus grandiflorus), die sich die Mauerwände hinaufschlingt, den Jasmin, die vielbesungene Lieblingsblüte der Türken, die mäch= tigen Oleanderbusche, die Pracht der Nelken und Rosen, die auch zur Weihnachtszeit in diesem Sonnenland dich grüßen. Du siehst riesiges Bambusrohr und auf Teichen die Wappenblumen der alten Aegypter, Lotosblüten und Papprus, deffen Baft die alten Aegypter mit ihrer felt= samen Bilderichrift beschrieben. In ihren Tempeln redten sich bei diesem blumen= und pflanzenliebenden Volk Lotos= und Papprussäulen in die Sohe, weil sie auch in den Steinhäusern der Götter das Bild des Gartens nicht vermissen wollten. Bergessene Lieder voll weicher Inbrunft und Sehnsucht klingen dir durch die Seele im Zauber der von Farbe und Duft durchfluteten Garten Aegnptens!

(Fortsetzung folgt.)

Vom Leben und vom Tode.

Bon Senri Borel.

Der Bergog von Tii streifte auf dem Berge Roeh um= her. Er war ein großer Genießer des Lebens und empfand die Schönheit der Erde wie ein wirklicher Rünftler. Als er, auf der Nordseite hinabsteigend, die prächtige Saupt-

stadt seines Reiches wie ein schimmerndes Juwel zu seinen Füßen liegen sah, befiel ihn plötlich der Gedanke, daß er einmal sterben musse und all den Glang nicht mehr werde sehen können. Die Tränen traten ihm in die Augen, und schmerzlich rief er aus: "Wie schön bist du, mein herrliches Land! So üppig, so zauberhaft, so blinkend in diamantenem Tau! Ach, muß ich einmal alle diese Pracht verlassen und sterben? D, wenn es doch nur keinen Tod gabe auf der Welt! Wenn ich von hier scheiden muß, wo werde ich dann hintommen!"

Er sank am Fuße eines Baumes nieder und brach in flägliches Schluchzen aus. Seine beiben Geschichtsschreiber Roeng und Liang, die ihn immer begleiteten und gewöhnt waren, ihrem Fürsten stets nach dem Munde zu reden, fanden es angemessen, ebenfalls in Tränen auszubrechen und riefen schluchzend: ,, Leider! Auch über uns wird einst der Tod fommen! Wir hangen von der Gnade unseres Herzogs ab, und unsere Speise ist einfaches Gemuse und gewöhnliches Fleisch. Wir fahren in knarrenden Wagen mit alten Stuten und möchten doch nicht sterben. Wieviel mehr Grund zum Rlagen hat also nicht unser Fürst, der den feinsten Wildbraten und das teuerste Fleisch ist, der in den prachtvollsten Staatstutschen mit feurigen Sengsten fährt, und einen Sarem bat, voll von den entzudenoften Frauen!"

Nur des Berzogs Freund, der weise Meister Den blieb gur Seite stehen und lächelte. Als der Berzog dies bemerkte, trodnete er seine Tränen und fragte seinen Freund vor-wurfsvoll: "Dieser Spaziergang hat mich so traurig gemacht, der Gedanke, daß ich einmal sterben muß und die strahlende Schönheit meines Reichs nicht mehr schauen darf, hat mir alle Herrlichkeit der blühenden Erde vergällt. Meine Gesichichtsschreiber Roeng und Liang haben sofort meinen Schmerz geteilt, und ihre Tränen strömten gleich den meinen, da ihre Seelen gleichgestimmt waren mit meiner Seele. Nur du, Meister Yen, der doch mein Freund und Berater ist, hast gewagt zu lächeln im Anblid meines Rummers!"

Da sprach Meister Den mit ruhiger fester Stimme: "Wenn die ehrwürdigen Fürsten das ewige Leben befähen und den Tod nicht kennten, wurden eure Borfahren, der. berühmte Große Herzog und Herzog Hoean, noch immer regieren. Wenn die mutigen Fürsten den Tod nicht kennten und ewig lebten, so wurden jest die Berzöge Chuang und Ling noch immer regieren. Lebten alle diese Fürsten noch, so könnte Eure Hoheit im Augenblick in einem Bambus=Mantel und mit einem Strohhut auf dem Kopf wie ein Arbeiter auf dem Felde stehen. In diesem armseligen Zu= stand, sich hart abradernd für einen Teller Reis, würdet Ihr nicht einmal Zeit gehabt haben, an den Tod zu denken. Lebten die Bergöge noch, die ich soeben nannte, wie würde es dann jemals möglich gewesen sein, daß Eure Hoheit auf den Thron gekommen wäre? Allein dadurch, daß der gute Tod über die Erde geht, und durch beständigen Wechsel den einen Fürsten hat Blat machen lassen für einen folgenden, konnte endlich Eure Sobeit an die Reihe kommen. Darüber nun Tränen zu vergießen, ist undankbar und zeugt nicht von wahrer Seelengröße. Geniehet das Leben, trinket den perlenden Wein, besinget die Pracht der blühenden Erde, füsset die schönen Frauen, laßt Euch bezaubern von Musik und Dichtkunst und Malerei, aber trauert nicht über den Tod, ohne den das Leben nicht bestehen könnte. Ich habe soeben einen Fürsten gesehen ohne wahre Seelen-größe und zwei Geschichtsschreiber, die es doch infolge ihres Berufes besser wissen müßten, aber die ihm schmeichelnd nach dem Munde redeten. Als ich das mit ansah, mußte ich wohl heimlich lächeln."

Da schämte der Bergog sich. Er erhob den Becher, um sich selbst zu strafen, und bestrafte seine beiden un= würdigen Geschichtsschreiber, jeden mit zwei Bechern Bein. Berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen bon Willy Blochert.